



Eine kleine Anmerkung zu den *Zaunkönig*-Berichten im letzten Heft

Hans Eichner und die „Österreichische“ Literatur

von Herbert Zeman

Für die Veröffentlichung der beiden Beiträge, die an Hans Eichner, den hervorragenden Philologen, erinnern, bin ich Ihnen aufrichtig dankbar. Ich begegnete Herrn Eichner im Herbst 1985 anlässlich einer kleinen Vortragstournee, die von Ann Arbor, Michigan – dem Sitz meiner damaligen Max-Kade-Professur – ausging, und mich unter anderem auch nach Toronto führte. Jahre zuvor hatte mein Vorgänger auf dem Wiener Lehrstuhl so von Hans Eichner gesprochen, dass auf ein Kennenlernen kaum zu hoffen war. Aber: Eichner kam zu meinem Vortrag, saß mitten unter den Zuhörern, eher im hinteren Drittel als in der Mitte des Vortragssaals, und blieb auch zum abschließenden Kolloquium; da meldete er sich zu Wort und seine Stimme hatte einen ähnlichen Tonfall wie meine: zwar hochdeutsch und doch mit einem Hauch des Wienerischen (oder Ost-Österreichischen).

Es war dies für den Gast Herbert Zeman ein beglückendes Erlebnis, ein Zeichen eines Einverständnisses, von dem auch unser Dialog getragen war. Es ging um die damals so gern erörterte Frage nach der Wesensbestimmung des Begriffs der „Österreichischen“ Literatur und einer zu schreibenden entsprechenden Literaturgeschichte. Und da trafen wir uns sehr schnell: Der Philologe wird zwar eine Literaturgeschichte Österreichs (in seinen historischen Gegebenheiten) recht wohl zustande bringen, die verführerischen Unschärfen des Adjektivs „österreichisch“ aber vermeiden.

Als ich dann im Jahre 1996 die erste Auflage der *Literaturgeschichte Österreichs* herausbrachte, und 2014 eine wesentlich erweiterte Fassung dieses Buches erschien, dachte ich zu wiederholten Malen an Hans Eichner. Er war einer der wenigen Literaturwissenschaftler Nordamerikas, der, philologisch gebildet, auch philologisch arbeitete und daher zu gesicherten Ergebnissen und zu klar formulierten Erkenntnissen kam. Er blendete nicht, weder mit gelehrter Arabeske, noch mit intellektuell ausgeklügelter Rhetorik.

Damals in Toronto durfte ich mich einer sympathischen Begegnung und eines sachlich-fachlichen Einverständnisses erfreuen. Politisches oder gar Religiöses kam nicht zur Sprache: Ihn hatte das Philologen-Schicksal zu Friedrich

Schlegel und damit zur katholischen Restauration (um und nach 1803) verschlagen und mich gleichsam auf die andere Seite – zu Goethe.

Herbert Zeman, geboren 1940 in Pernitz, Niederösterreich, Dr.phil 1966, Habilitation 1972, Ordinarius für neuere Deutsche und Österreichische Literatur an der Universität Wien seit 1976, wurde 2008 emeritiert. Er lehrte an den bedeutendsten Universitäten in aller Welt und beeinflusste mit seinen zahlreichen Publikationen die Entwicklung der von ihm vertretenen Lehre und Forschung richtungweisend und begründete die literaturwissenschaftliche Lied- und Libretto-Forschung. Er ist Träger hoher in- und ausländischer Auszeichnungen und Präsident der Österreichischen Goethe-Gesellschaft.

Heimkehr

von Franz Theodor Csokor

Unsere Mütter sind gestorben.
Unsere Frauen sind alt.
Unsere Häuser sind verdorben.
Überall war Gewalt ...

Wo sollen wir sitzen und speisen?
Was ist unser Vaterland?
Ein Boden aus Blut und Eisen
und ein Himmel voll Brand.

Wenn wir unsern Kindern begegnen,
sie werden uns nicht mehr verstehn.
Wir wollen sie schweigend segnen,
und weiter gehn ...

(aus: F. Th. Csokor, *Auch heute noch nicht an Land*, Briefe und Gedichte aus dem Exil. Ephelant-Verlag 1993)